



Abend-

Zeitung.

40.

Dienstag, am 16. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### L e b e n.

Leben, bist so wandelbar,  
Bald so heiter, bald so trübe,  
Stets ein Bild von Haß und Liebe,  
Nie beständig, treu und wahr,  
Leben, bist so wandelbar!

Leben, bist mir doch so werth,  
Hab' ich dich auch angeklaget.  
Wenn du vieles mir versaget,  
Hast du vieles mich gelehrt;  
Leben bist mir doch so werth!

Durch dein dunkles Sorgenland  
Schimmern ja die Himmelskerzen,  
Und es trägt doch Gram und Schmerzen  
Helfend treuer Liebe Hand  
Durch dein dunkles Sorgenland.

Leben! aus dem Grabesthor  
Kehrest du entfesselt wieder,  
Legst den Staub zum Staube nieder,  
Schwebst, ein Phönix, neu empor,  
Leben! aus dem Grabesthor.

Friederike Susan, geb. Salzer.

### Flüchtige Bemerkungen in und über London.

(Fortsetzung.)

Zur Rechtfertigung dieser Absonderung: Systems berufen sich die Anhänger desselben auf die Ausgelassenheit des Publicums auf den Galerien in den übrigen Schauspielhäusern. Diese ist allerdings groß. Nichts gleicht dem Getöse, dem Schreien, Heulen, Pfeifen, Trommeln, Pochen u. s. w., das sich erhebt und das Haus in seinen Grundfesten er-

schüttert, wenn etwa das Aufziehen des Vorhangs um ein paar Minuten verzögert, oder der Zorn des muthwilligen Haufens durch sonst eine unbedeutende Ursache aufgeregt wird; und die Fälle, wo diese Kraftausserungen John Bulls, bei verweigerter, oder nicht schnell genug erfolgender Unterwerfung, bis zu Thätlichkeiten gesteigert werden, sind bekanntlich nicht ganz selten. Die Schauspieler betrachten daher gerade diesen Theil des Publicums gleichsam als ihren Herrn über Leben und Tod, gegen dessen richterlichen Ausspruch keine Appellation Statt findet, und viele derselben lassen sich herab, durch Uebertreibung ihrer Rollen um die Gunst dieses Tyrannen zu buhlen. Satirische, oder dem Nationalstolz schmeichelnde Anspielungen auf die Begebenheiten des Tages, oder auf die neueren Zeitereignisse, führen dabei am leichtesten zum Ziele, und werden jederzeit mit den ungebundensten Beifallsbezeugungen aufgenommen. Auch die Theater-Unternehmer versäumen keine Gelegenheit, durch Unterlegung zeitgemäßer Arien und andere Einschüßel, wozu besonders die vorerwähnten Entertainments geeignet sind, sich extraordinären Zulauf zu verschaffen. Dahin gehört z. B. ein Spottgedicht: „Bellerophon, or Nappy's napped!“ \*) welches diesen Sommer (1815)

\*) Eine Ueberschrift, die man, unter nachahmender Verstümmelung des sonst gefürchteten Namens, durch „Schnapoteon ist geschnappt“ übersetzen könnte.



auf dem Theater zu Sadlers Wells gesungen, und mit stets gleicher Theilnahme gehört wird.

Unter den Sommerschauspielen sind das Heumarkt-Theater und das Lyceum die vorzüglichern. Das sogenannte „Aquatic-Theatre,“ Sadlers Wells, zeichnet sich dadurch aus, daß die Bühne, mittelst schneller Hinwegnahme des Fußbodens, in ein großes Wasserbecken verwandelt werden kann, welches den ganzen Umfang derselben einnimmt, und worauf täglich nach beendigtem Theater-Spiel noch besondere Vorstellungen gegeben werden. Diese bestanden, für die ganze Zeit unsers Aufenthalts in London, darin, daß ein ziemlich großes Schiff, mit allen dabei üblichen Feierlichkeiten, vom Stapel gelassen wurde, welches sich, nachdem es einigemal die Kunde gemacht hatte, in einen glänzenden sogenannten „Wasser-Tempel“ verwandelte. Ein Triumphzug der personificirten Britannia, in Neptuns Wagen unter dem Donner des Geschüzes, und unter Abhängung des berühmten Volksliedes „Rule Britannia!“ machte gewöhnlich den Beschluß des sehenswerthen und in seiner Art einzigen Schauspiels, das besonders die zahlreichen, außer Thätigkeit gesetzten Seeleute anspricht, die dabei gewissermaßen in ihrem Elemente, und wenigstens in der Erinnerung glücklich sind, auch sich wohl das Vergnügen machen, den Chor des Gesanges mit kraftvoller Stimme zu begleiten.

Auf Ashleys, oder Ashleys Theater sind Reiterkünste die Hauptsache. Menschen und Pferde sind hier allerdings gut abgerichtet, und die Gewandtheit der erstern, wie die Gelehrigkeit, fast möchte man sagen, der Verstand der letztern, erregen Bewunderung: doch wird das Schauspiel, durch seine Einförmigkeit und durch den beschränkten Spielraum der Kunst, langweilig, und wer einer Vorstellung Franconi's in dem glänzenden Cirque olympique zu Paris beigewohnt, oder auch nur gute deutsche Kunstreiter-Gesellschaften gesehen hat, würde sich getäuscht finden, wenn er hier noch ein Mehreres erwartete, obgleich die Engländer bei uns in dem Rufe stehen, ganz vorzügliche Pferdebandiger zu seyn, und wir sogar unsere Kunstreiter „englische Reiter“ zu nennen pflegen.

Ausser den Theatern behauptet noch immer der berühmte Garten von Vauxhall, am südwestlichen Stadtende, auf dem rechten Themse-Ufer, unter den öffentlichen Vergnügungsplätzen der Londner den ersten Rang. Alle später eröffnete Anlagen äh-

licher Art, wie z. B. das vornehmere Ranelagh und andere, haben nur ein vorübergehendes Daseyn gehabt, oder werden, wie einige der bessern Theesgärten, doch nur von den untern Klassen der Einwohner besucht. Man muß aber auch gestehen, daß der Glanz dieses Prachtgartens, wenigstens an den sogenannten „Gallatagen“, das heißt bei voller Erleuchtung, jede Vorstellung übertrifft, die man sich davon machen kann. Die herrlichen Baumgruppen, der blendende Schimmer einer unzählbaren Menge in schönfarbigem Lichte flammender Lampen, die von der Höhe eines lustigen gothischen Tempels herab zitternden magischen Orgeltöne, die stark besetzte Concert-Musik, die trefflichen Singstimmen, die großen, reich verzierten Tanzsäle, deren jeder sein eigenes Orchester hat, die endlosen Reihen zierlicher Pavillons, wo für Jedermann ein voller Tisch gedeckt ist, besonders aber das in tausend Richtungen durch einander wogende, und dem Ganzen ein frohliches Leben einhauchende, Gewühl wohl- und üppig, ja zum Theil ätherisch gekleideter Gestalten; alles dieses erinnert ganz unwillkürlich an Armidens Zauberbergärten, oder an die phantastischen Schöpfungen der Tausend und Eine Nacht. Labyrinthische Laubgänge, die den eigentlichen Garten verstecken, und nicht sehr stark erleuchtet sind, bilden, auf eine wohl berechnete Weise, den Eingang. Ein paar Minuten vergehen, ehe man auf den rechten Weg kommt, und schon fängt der Neuling an zu fürchten, daß das Ganze seiner früheren Erwartung nicht entsprechen werde, bis endlich die dichtbelaubten Pforten sich ihm öffnen.

Die vielgerühmten Pariser Gärten von Tivoli, Frascati, und was sie sonst für pomphaste Namen haben, stehen gegen das Londner Vauxhall, ihr Urbild, weit zurück. Nur die Feuerwerke, womit der Unternehmer, an den „Gallatagen“, seine Gasse bewirthe, entsprechen dem großen Ganzen nicht, und fallen, im Vergleich mit dem, was man im Prater zu Wien, und bei Carchi oder Ruggieri zu Paris in dieser Art sieht, etwas kleinlich aus; wie denn auch das, von Archenholz bewunderte „große optische Schauspiel, wo ein Wasserfall und eine reizende Landschaft dargestellt wird, wobei man das entsetzliche Rauschen des Wassers hört“, im Grunde nur als eine unbedeutende Spielerei anzusehen ist.

Wen übrigens eine dichterisch gespannte Phantasie verleitet, sich hier ein wirkliches Elysium zu träumen, wer wohl gar wähnt, an den sauber gedeckten Tafeln Nektar und Ambrosia zu genießen,



der wird auf eine nicht ganz angenehme Weise aus seinem poetischen Himmel in das prosaische Erdenleben herabgezogen, wenn er nicht allein Küche und Keller vernachlässigt findet, sondern auch, beim Schlusse des Mahles, die sehr nahe liegende Bemerkung machen muß, daß Vauxhall der theuerste Ort des theuern London sei.

Beiläufig erwähne ich noch, daß zwar die Erleuchtung schon mit Anbruch der Nacht beginnt, daß es aber zum guten Tone gehört, erst um Mitternacht, gegen den Anfang des Feuerwerks, sich einzufinden.

Unter den öffentlichen Kunst-Sammlungen in London gebührt dem „Brittischen Museo“ (Montague - House, Great - Russel - Street) von Rechts wegen, der erste Platz. Der Reichthum seines Inhalts in einigen Zweigen der Naturgeschichte, (wohin besonders die kostbare Greville'sche Mineralien-Sammlung gehört;) in Südseeischen Producten und in Antiquitäten, ist jedoch so allgemein bekannt, daß eine nähere Beschreibung desselben hier nicht an ihrem Platze seyn würde.

Das sogenannte „Ostindische Haus“, (Leadenhall-Street) der prachtvolle Regierungs-Palast der unumschränkten Beherrscher des Brittischen Indiens, mit andern Worten, das Versammlungshaus der Vorsteher der Englisch-Ostindischen Handelsgesellschaft, bewahrt eine kostbare Sammlung indischer und chinesischer Seltenheiten.

Eine bedeutende Anzahl abentheuerlich geformter Höhenbilder von den beiden Halb-Inseln diesseits und jenseits des Ganges, und mannichfaltige Fergestalten aller Art aus dem Nachbarlande jenseits der großen Mauer, beurfunden die unendliche Beweglichkeit der menschlichen Einbildungskraft, und ihre Verirrungen unter dem glühenden Himmel der heißen Zone. Das europäische Kunstgefühl wird von diesen ungeheuern Gestaltungen zurückgeschreckt, und vergebens bemühet sich der flüchtige Beschauer, wenigstens einen allegorischen Sinn darin zu entdecken. — Zwar ebenfalls ohne innern Kunstwerth, aber von klar ausgesprochenem Sinn und ein Denkmahl des grimmigen Hasses der Fürsten von Mysore gegen die Feinde ihrer Macht und ihres Volkes, ist ein rohes mechanisches Kunstwerk, bei der Eroberung von Seringapatnam (1799) den Siegern zu Theil geworden, und als Trophäe hier aufgestellt. \*) Ein lebensgro-

\*) Der „Neue Britische Plutarch, von Friedr. Wih. Stüler, Berlin, 1804“, hat davon etw. ziemlich getreue Abbildung geliefert.

ßer Lieger sitzt festgeklammert auf einem ausgestreckt liegenden englischen Offizier und würgt ihn. Der sehr einfache Mechanismus besteht bloß aus einer im Innern des Werks angebrachten Drehorgel, deren widerliche Töne das Brüllen des, auf seine Beute erpichten, wüthenden Thiers und das Angstgeschrei des unterliegenden Engländers nachahmen. Wie oft mag der erbitterte, nach langem Widerstande im ungleichen Kampfe endlich doch gefallene Tippos-Saib die Kurbel dieser Orgel gedreht, und sich an den Jammertönen des verhassten Europäers ergötzt haben! — Ein collossaler goldener Löwenkopf, mit Augen und Haarzähnen von Kryskall, ebenfalls aus dem Nachlasse des Sultans, und zwar ein Bruchstück seines Thrones, ist von höherm Kunstwerthe, und wahrscheinlich die Arbeit eines geschickten Europäers. — Die Bibliothek der Gesellschaft ist nicht groß, aber reich an morgenländischen Seltenheiten, und an kostbaren Kupferwerken, treffliche Ansichten von Ostindien, Egypten, Abyssinien, dem Vorgebirge der guten Hoffnung u. s. w. enthaltend. Ihre vorzüglichste Zierde ist ohnstreitig die ehemalige Handbibliothek Tippos-Saibs. Mehrere geschickte Orientalisten sind gegenwärtig mit der Untersuchung ihres Inhalts beschäftigt; es befinden sich darunter auch die Uebersetzungen verschiedener europäischer Werke über die Kriegskunst. Der Anblick dieses literarischen Schatzes, und der Gedanke an die Art seiner Erwerbung, erinnerte mich unwillkührlich an den, jetzt geschwundenen, Reichthum der Gemälde-Gallerie, des Antiken Cabinets und der vorhin Kaiserl. Bibliothek zu Paris, unter der Regierung Napoleons. Eine Rückforderung und Sichtung gleich derjenigen, die diese Sammlungen betroffen hat, ist freilich für das Museum der Ostindischen Compagnie eben nicht zu befürchten! — Die Zahl der ausgestopften ausländischen Thiere, der Käfer, Schmetterlinge &c. &c. ist nicht bedeutend; einzelne Stücke haben, wie es scheint, auf der weiten Seereise gelitten; die ungeheuer großen, mit den glänzendsten Farben prangenden Schmetterlinge, möchten wohl der Haupttheil dieser kleinen naturhistorischen Sammlung seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

### W i d e r s c h e i n.

Durch des Geistes Kryskal erscheint dir das wogende Leben:

Strahlt der freundlich, so schmückt jenes auch Farbe und Glanz.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, den 31. Jan. 1819.

(Beschluß.)

Zum ersten Male wurden außer den obigen gegeben 1) der Vorsatz von Holbein (von Dem. Böhler d. j. und Hrn. Dupré größtentheils recht brav gespielt), worauf ein pas de deux getanzet wurde; 2) die Heimkehr (Trauersp. in 1 A.) von Houwald, welche allgemein das lebhafteste Interesse erregte. Die Dichtung redet unverkennbar von poetischem Talent des Verfassers, sie hat ergreifende Momente und eine fließende natürliche Sprache. Aber ob das zweimalige Heirathen einer Frau, und der daraus entspringende, in manchem grellen Bilde sich entladende, Verdruß des zurückkehrenden ersten Mannes, der den Verlust der Frau sich doch größtentheils selbst zuschreiben hat, dem gegenüber der zweite die christliche Nächstenliebe doch zu weit treibt, die Regel eines wahren Trauerspiels seyn kann, möchte ich wohl bezweifeln. Indes wird die Erwartung, welche bis auf den letzten Punkt gespannt bleibt, bei einer Situation, die jedem zu mancherlei Reflexionen für seine Person veranlaßt, wenn er sich in gleiches Verhältnis denkt, in Verbindung mit den obigen Vorzügen, dieses kleine Stück einem großen Publikum überall empfohlen. Die Aufführung zeigte Ernst und Liebe. Besonders fand ich Mad. Steinau ganz in der Rolle der Johanna, und eine gewisse — ich möchte sagen, elegische Ruhe und Einfachheit kleidete sie sehr wohl. Die Darstellung des Dorners aber schien mir zu schroff und ohne wahre Uebergänge, doch ist diese Rolle die schwerste im Stück. Mit gut vorgetragener Variationen für die Flöte trat hierauf Hr. Belke als Mitglied des Orchesters ein. Hierauf folgte 3) der Freymaurer von Kozebue, welcher auch hier recht wohl gefallen, und manche hübsche Anspielungen hat. Und nun 4) der Dichter und der Consequer nach dem Franz. bearbeitet von Treitschke mit Musik von D'Alegrac. Sie hat nur getheilten Beifall erhalten. Die Intrigue, welche auf der Situation beruht, daß ein Dichter alles, was ihm begegnet, und was seine Laune herbeiführt, als Stoff einer Oper aufsaßt, die sein zur Seite stehender, aber wenig in diese Handlung eingreifender Freund, der Consequer, componiren soll, und zum Theil schon componirt, ist etwas zu sehr ausgedehnt; die Musik aber ist ein Gemisch angenehmer und unbedeutender Gedanken, ohne bestimmten Charakter und innern Zusammenhang. Die Hrn. Klengel und Genast hatten die Hauptparthien; beide spielten und sangen, wie im-

mer, recht brav, wiewohl die Parthie des letzten seiner Stimme nicht ganz zusagt. Wenn ich noch anführe, daß Hr. Fischer in der weniger bedeutenden Rolle des Doktors Florbach recht komisch war, und Mad. Neumann-Sessi eine eingelegte Cavatine mit tiefem Ausdruck und großer Gediegenheit vortrug, so habe ich das Gute dieser Aufführung genannt. — Außerdem fielen in diesem Monate auch einige ausgezeichnete Wiederholungen, z. B. die Jungfrau von Orleans, die Schuld, und Toni, in welchen Dem. Schwarz (als Johanna, Jerta, Toni) sich viele Freunde erwarb, die ihren plötzlichen Abgang von unserer Bühne, abgesehen von den damit in Verbindung stehenden Verhältnissen, mit Recht bedauern. Die Oper betreffend, so gehört Joconde zu den vorzüglichsten Aufführungen unserer Bühne, und wurde zweimal mit großem Vergnügen wieder gehört und gesehen. Hr. Genast, als Robert, spielte mit vieler Laune und gefälliger Leichtigkeit. Dem. Böhler d. j. ist reizend und liebenswürdig komisch als Rosenmädchen; Mad. Neumann-Sessi und Hr. Klengel sind in ihren Singparthien sehr ausgezeichnet. Auch die Schwestern von Prag kamen unter großem Gelächter wieder zum Vorschein, und Hr. Genast sang und spielte die Parthie des Johans mit viel Geschmeidigkeit, so wie Hr. Koch als Erispin einzig ist.

Die wöchentlichen Concerte gaben uns von Neuigkeiten eine Symphonie mit Janitscharmusik von A. Romberg (viel Lärm), ein vom Hrn. Concertmeister Matthäi sehr elegant vorgetragenes Violin-Concert von Kreuzer. Mad. Neumann sang die glänzende Scene aus Zingarelli's Ines de Castro, und Portogallo's Son Regina äußerst glänzend und kräftig. Mehrere große Instrumentalstücke Mozarts und Bethovens, besonders des letztern Pianoforte-Concert aus C moll (vom Hrn. Musikdir. Schneider meisterhaft vorgetragen), und einige große Gesangstücke von Gluck und Cherubini wurden gut executirt. Zuletzt wurde auch Schillers Taucher, begleitet von der Uberschen Composition, von Hrn. Stein, der überhaupt noch mehr Declamator als Schauspieler ist, recht gut vorgetragen.

Nächstens wird die ausgezeichnete Gemäldesammlung des verstorbenen Kaufmann Lampe versteigert werden, in welcher viel herrliche Bilder aus der niederländischen Schule, so wie auch ein Titian und eine Himmelfahrt der Maria von Luca Giordano sich befinden. Es wäre zu wünschen, daß namentlich das letztere Bild in eine bedeutende öffentliche Sammlung käme und der allgemeinen Beschauung erhalten würde.

## Ankündigungen.

In unterzeichneter Buchhandlung ist angekommen, und um den äußerst geringen Pränumerationspreis zu haben:

„Christian Reichart's Land- und Garten-Schatz in fünf Theilen. Neue Ausgabe, oder sechste, durchaus umgearbeitete, Auflage. In Verbindung mehrerer Sachverständigen herausgegeben von D. H. L. W. Böhler, Professor der Oekonomie, Technologie und Kammeralwissenschaft zu Erfurt etc. Mit ganz neuen Kupfern, einer Karte, Steindruck und Holzschnitten. 8. Erfurt 1819, Meyers Buchhandlung.“

Pränumerationspreis für alle fünf Theile auf Druckpap. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rhn. baar. auf Schreibp. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhn. baar.

Die ersten beiden Bände (einige 50 Bogen stark) sind vollständig erschienen, der 3te Band erscheint in einigen Monaten und der 4te und 5te Band zur nächsten Ostermesse.

Dieses, im Fache des Feld-, Garten- und Obstbaues und der Blumengärtnerei noch unübertroffene und klassische Werk erscheint in dieser neuen Ausgabe durchaus neu geordnet, ergänzt, und dem Zeitbedürfnisse wie dem Zeitgeschmacke vollkommen entsprechend. Es hat von jeher seinen Vorzug vor allen andern Schriften ähnlicher Art dadurch behauptet, daß es aus praktischer Erfahrung hervorgegangen ist und mit ungeprüften Theorien und trügerischen Hypothesen sich nichts zu schaffen macht.

Dresden, Jan. 1819.

Arnoldsche Buchhandlung.